Johann Wax

„Mein Schönstes ist die Werkskapelle"

Das Werksorchester Maxhütte-Haidhof

Im Jahre 1948 wurde in Maxhütte-Haidhof von Ludwig Pinzl und Josef von der Grün ein Werksorchester der Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte gegründet, das sich in den folgenden Jahrzehnten weit über die Bezirksgrenzen hinaus einen Namen machen sollte. Pinzl und von der Grün hatten die Idee dazu selbst und setzten sie in den folgenden Jahren auch in die Tat um. Beide kannten sich schon aus den Jahren davor, als sie bei den „Burgschwalben", einer Burglengenfelder Tanzmusikgruppe der Nachkriegszeit, gemeinsam Musik machten.

Die späteren Erfolge des Orchesters resultierten zum einen aus einer gründlichen musikalischen Aufbauarbeit, die hauptsächlich von Ludwig Pinzl geleistet wurde, zum anderen aus einer vorbehaltlosen Unterstützung seitens der Maxhütte, die sich in einer solchen Werkskapelle trefflich repräsentiert sah und die ganzen Jahre hindurch als Förderin auftrat.

Nach 1945 spielten „Die Burgschwalben" aus Burglengenfeld moderne Unterhaltungsmusik. Foto ca. 1947 (v.l.n.r.): Josef Reill (Saxophon), Ludwig Pinzl (Saxophon), Gerhard Reiprich (Akkordeon), Willi Nußstein (Flügelhorn), Josef von der Grün (Trompete), Ludwig Scheuerer (Bass) und Hans-Joachim Kraffel (Schlagzeug)

Das Orchester

Pinzl und von der Grün schafften es, drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs eine Gruppe von musikinteressierten Arbeitskollegen um sich zu scharen und für das gemeinsame Musizieren zu begeistern. Ludwig Pinzl fungierte als musikalischer Leiter, übernahm die Ausbildung der einzelnen Musiker und auch die Leitung der wöchentlichen Probe, die immer donnerstags in der Hüttenschänke stattfand. Die Musiker kamen aus einem großen Einzugsbereich, arbeiteten überwiegend im Drei-Schicht-Betrieb und fuhren zum Teil bis zu eine Stunde mit dem Rad auch bei Regen und Schnee zur Probe. Josef von der Grün war Pinzls Stellvertreter.

Parallel zur Orchesterarbeit bildete sich Pinzl aber auch selbst weiter und absolvierte Musikkurse. Er erwarb sich im Fernlehrgang an der Hekler-Musikschule in Heidelberg Kenntnisse zur Harmonielehre und nahm 1956 an einem Hauptdirigentenlehrgang in Buchloe im Allgäu teil. Beide Lehrgänge schloss er mit „vorzüglich" ab.

Wie sehr Pinzl bei seiner musikalischen Orchesterarbeit auf Details achtete, mag die Tatsache verdeutlichen, dass er ausschließlich Einzelunterricht gab. Nur so konnte er sich den jeweils individuellen musikalischen Problemen mit Sorgfalt widmen und so eine gute musikalische Basis für die Erfolge der kommenden Jahre bereiten.

Der erste öffentliche Auftritt des Werksorchesters war am 7. August 1949 von 11 bis 12 Uhr auf dem Burglengenfelder Marktplatz. Er gelang so gut, dass bereits am 9. Oktober auf dem Marktplatz in Teublitz ein weiteres Standkonzert folgte und am 17. Dezember desselben Jahres konnte das Werksorchester bei einer Veranstaltung in Rosenberg schon ein abendfüllendes Programm bieten.

1953 spielte es anlässlich der Stadterhebungsfeier von Maxhütte-Haidhof, ab Mitte der 50er Jahre beteiligte es sich regelmäßig an Wettbewerben, die immer mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen wurden. Der erste Konzert-Wettbewerb 1955 in Burghausen wurde mit „vorzüglich" absolviert. Bis Ende der 70er Jahre spielte das Werksorchester bei einer ganzen Reihe von Musikfesten und Wettbewerben in vielen Städten Bayerns mit. Dabei erspielte es in den meisten Fällen einen „1. Rang mit Auszeichnung".

Darüber hinaus sind aber auch Aufenthalte im Ausland zu erwähnen: zum Beispiel der Besuch des Landesmusikfestes 1969 in Meran. Höhepunkt war aber sicherlich 1966 und 1974 die Teilnahme an der Weltmusikolympiade in Kerkrade in Holland, zumal das Orchester zweimal schöne Erfolge mit nach Hause bringen konnte. 1966 errang es im Konzert- und im Marschmusikwettbewerb jeweils die Silbermedaille, 1974 im Marschmusik-Wettbewerb wieder die Silbermedaille und im Konzert-Wettbewerb gar die Goldmedaille.

Wenn man bedenkt, dass das Werksorchester über diese Wettbewerbsaktivitäten hinaus auch noch bei unzähligen Anlässen in der näheren Heimat (Burglengenfeld, Maxhütte-Haidhof, Teublitz, Schwandorf, Sulzbach-Rosenberg etc.) spielte, etwa bei Vereins- und Weihnachtsfeiern, bei Kinderfesten, Jubilarehrungen und Werksbesuchen, an Fronleichnam und am Volkstrauertag, aber auch bei vielen Volksfesten, so ist leicht nachzuvollziehen, dass es weithin bekannt und geschätzt war. Es gab beim Werksorchester je nach Anlass verschiedene Besetzungen, von der großen Blechbesetzung über Streichorchester bis hin zu kleineren Besetzungen, die z. B. bei Beerdigungen spielten.

Das Repertoire lässt sich heute noch anhand der vier Schallplatten rekonstruieren, die von 1967 an aufgenommen wurden. Für die erste Schallplatte, „Ein Kranz bunter Melodien", wurden überwiegend konzertante Märsche, Walzer und Polkas eingespielt, ebenso für die dritte Langspielplatte von 1969, „A zünftige Blasmusik". Bei der zweiten Aufnahme, „Volksmusik aus der Oberpfalz", die ebenfalls 1969 veröffentlicht wurde, besann man sich auf traditionelle Tanzmelodien aus der Region. Neben Volkstänzen sind einige Zwiefache, Ländler, Polkas und Mazurkas zu hören. 1974 wurde schließlich die vierte und letzte Aufnahme gemacht: „Musik zur Unterhaltung. Auf geht's".

Das Werksorchester 1967 beim Marschieren. Auf der Rückseite der Postkarte, die an *„Herrn Ludwig Pinzl, 8412 Burglengenfeld, Brunnmühlstraße“* gesendet wurde, steht zu lesen: *„Herzlichen Glückwunsch zum Erfolg des Musikfestes Dir und der ganzen Kapelle, Gerlinde und Schorsch Seibert“*

Die Eisenwerk-Gesellschaft

Alle vier Schallplatten wurden im Auftrag der Firma Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte mbH Sulzbach-Rosenberg hergestellt. Dies zeigt deutlich das Interesse und Engagement des Werks. Der Vorstand der Gesellschaft hat über die Sozialabteilung Haidhof von Beginn an die Kapelle weitestgehend unterstützt und gefördert, indem zum Beispiel die Kleidung finanziert wurde. Bereits bei der Gründung erhielt jeder Musiker eine graue Jacke, eine dunkelblaue Hose, ein weißes Hemd, einen dunkelblauen Binder, eine dunkelblaue Mütze und einen Gürtel, 1952 für die Sommermonate zusätzlich eine weiße Leinenjacke und eine weiße Mütze. 1955 erfolgte eine komplette Neueinkleidung, ebenso Anfang der 70er Jahre, als sich das Orchester eine erneuerte Oberpfälzer Tracht anschaffte, mit der es erstmals 1974 in Kerkrade bei der Musikolympiade auftrat.

Darüber hinaus zahlte das Werk im Zusammenhang mit Auftritten alle notwendigen Fahrten, sogar für die Proben jeden Donnerstag gab es eine Unkostenerstattung. Auch bei der Instrumentenbeschaffung beteiligte es sich nicht unerheblich.

Zentrale Figur des Werksorchesters war über die 40 Jahre des Bestehens ohne Zweifel Ludwig Pinzl. Ohne ihn hätte das Orchester nicht die musikalische Qualität erreicht, die es immer auszeichnete, ohne ihn als Motor und integrierende Kraft hätte es vermutlich auch nicht über vier Jahrzehnte hinweg bestanden.

Diese wichtige Rolle bei der Entstehung und Entwicklung des Werksorchesters legt es nahe, diesen Mann genauer zu beleuchten.

Ludwig Pinzl

Ludwig Pinzl kam am 20. Dezember 1914 in Burglengenfeld zur Welt. Sein Vater war Georg Pinzl (10.12.1889–1.06.1973), der aus einem Bauernhof in Straß bei Burglengenfeld stammte, seine Mutter Franziska war eine geborene Mulzer (19.08.1891–20.03.1976) und kam aus Burglengenfeld. Der Vater verließ den elterlichen Bauernhof und wurde Eisenwerkarbeiter in Maxhütte. Ludwig Pinzl besuchte von 1920 bis 1927 die Volksschule, die sich rechts der Naab „auf der Wieden" befand, und dann bis 1930 die Volksfortbildungsschule. Im April 1929 kam er in die Lehre beim Spengler- und Installateurmeister Karl Weidinger in Burglengenfeld, bei dem er noch bis 1934 als Gehilfe blieb. 1934/35 leistete Pinzl seinen freiwilligen Arbeitsdienst in Amberg und Regensburg.

Am 20. September 1939 heiratete Ludwig Pinzl Philomena Mark, die aus Asch bei Tirschenreuth stammte. Sie bekamen drei Kinder: Ludwig (1940), Hildegard (1947) und Claudia (1956). Ludwig Pinzl war während des ganzen Krieges als Soldat in Polen und Frankreich im Einsatz. Er geriet in englische Gefangenschaft, wurde aber schon im August 1945 nach Hause entlassen.

Er arbeitete dann von 1945 bis 1977 auf der Maxhütte in Haidhof, wo er zunächst als Schlosser und Schweißer, dann als hauptamtlich tätiger Unfallvertrauensmann und schließlich als Leiter der Abteilung Sicherheit verantwortlich war. Das Werksorchester leitete er über seinen Berufsabschied hinaus bis zur Schließung des Werks.

Ludwig Pinzl hatte neben seiner Musik noch viele andere private und öffentliche Betätigungsbereiche. Er war Stadtrat in Burglengenfeld, Betriebsrat, Imker, ausgezeichneter und anerkannter Taubenzüchter und überdies noch Mitglied in einer Reihe von Vereinen.

Die Eltern von Ludwig Pinzl machten zwar selber keine Musik, ermöglichten ihrem Sohn aber, Instrumente zu lernen. Dieser bekam in der Nachbarschaft, bei Karl „Baumgärtl" (Hausname), Zitherunterricht. Das Instrument gefiel ihm aber nicht so gut und so schaffte er sich bald eine Klarinette an. Sein Vater soll noch lange bedauert haben, dass er das Zitherspielen nicht weiter verfolgt hat.

Ein Foto vom Anfang der 1930er Jahre zeigt Ludwig Pinzl in einer Detailaufnahme mit seiner Klarinette mit der Stadtkapelle Burglengenfeld, bei der er vermutlich seine musikalische Ausbildung erfahren hat. Unterricht hat er aber wohl auch beim Arbeitsdienst erhalten, denn er spielte in Regensburg bei einem Musikzug mit.

Nach der Heimkehr aus dem Krieg war Ludwig Pinzl zunächst bei den „Burgschwalben" Mitglied. Diese Burglengenfelder Unterhaltungskapelle hat hauptsächlich für Amerikaner zum Tanz aufgespielt, was auf ein modernes Repertoire schließen lässt. Auftrittsmöglichkeiten gab es unter anderem in der alten Turnhalle, aber auch im Café Kraus, das sich in einem Teil des heutigen Rathauses befand. Bei dieser Kapelle spielten mit: Josef Reill (Saxophon und musikalischer Leiter), Ludwig Pinzl (Saxophon), Gerhard Reiprich (Akkordeon), Willi Nußstein (Flügelhorn), Josef von der Grün (Trompete), Ludwig Scheuerer (Bass) und Hans- Joachim Kraffel (Schlagzeug).

1948 gründete Ludwig Pinzl zusammen mit Josef von der Grün das Werksorchester Maxhütte-Haidhof. Pinzl baute diese Kapelle auf. Er bildete alle Musiker selber aus und leitete die wöchentliche Probe. Wenn bei Auftritten in den ersten Jahren des Bestehens wichtige Instrumente fehlten, wurden gute Aushilfsmusiker engagiert, die mitunter von weit her, zum Teil bis aus dem Bayerischen Wald, kamen.

In den 1960er Jahren spielten rund 50 Musiker im Eisenwerksorchester.

Wie wichtig Pinzl die kontinuierliche Probenarbeit war, mag folgende Geschichte verdeutlichen. Als er 1952 infolge eines schweren Verkehrsunfalls in Gips lag, ließ er sich zur Probe abholen, damit diese

Die Detailaufnahme vom Cover der vierten Langspielplatte, die 1974 unter dem Titel „Musik zur Unterhaltung. Auf geht's", aufgenommen wurde, zeigt Ludwig Pinzl mit dem Dirigentenstab

Arbeit nicht unterbrochen wurde. Überhaupt wird er als konsequent strenger und genauer Lehrer und Dirigent geschildert, der keinen noch so kleinen musikalischen Fehler hinnahm.

Je nach Bedarf hat Ludwig Pinzl bei den Stücken, die gespielt wurden, einzelne Stimmen selbst ergänzt. Ein einziges Stück hat er für sein Orchester selbst komponiert, den Marsch „Glück auf Sauforst". „Sauforscht", wie das im Dialekt ausgesprochen wird, ist der Name für das Gelände, auf dem sich die Maxhütte befand.

Ludwig Pinzl, der am 1. April 1999 verstarb, hat für sein umfangreiches Engagement im Dienste der Musik und der Öffentlichkeit eine Reihe von Auszeichnungen erhalten: u.a. 1956 die Goldene Bundes-Ehrennadel des Fränkischen Musikbundes, 1981 die Bundesverdienstmedaille und die Silberne Bürgermedaille der Stadt Burglengenfeld und 1985 das Ehrenkreuz des Internationalen Musikverbandes Luxemburg.

Schlussbetrachtung

Das Werksorchester Maxhütte-Haidhof entwickelte sich im Laufe seines Bestehens zu dem kulturellen Aushängeschild für das Werk und auch für die Stadt und den Landkreis. Dies war sicherlich ein wichtiger Grund für das finanzielle und ideelle Engagement seitens der Vorstandschaft. Alle Direktoren und vor allem die Leiter der Abteilung Soziales, hier allen voran Franz Lanz, hatten Interesse am Bestehen dieses Orchesters. Herr Lanz, aus seinem Munde stammt der Titel dieses Aufsatzes, kümmerte sich unter anderem engagiert um die Herstellung der vier Schallplatten, half dem Werksorchester aber darüber hinaus in allen Belangen.

Zudem hatte das gemeinsame Musizieren für das Werk auch wichtige soziale Aspekte. Der Zusammenhalt unter den Werksangehörigen wurde verstärkt, es entstand ein Wir-Gefühl, das entscheidend durch das Orchester nach außen hin verkörpert wurde. Berücksichtigt man die Sponsorenfunktion des Werks, so wundert es nicht, dass es mit der Schließung des Werks im Mai 1987 auch mit der Kapelle abwärts ging, eine Tatsache, die allen Be-

teiligten, allen voran Ludwig Pinzl, äußerst schwer gefallen ist, die man aber letztendlich akzeptieren musste. Ohne den Arbeitgeber und Sponsor war das Werksorchester nicht überlebensfähig.

Ludwig Pinzl hat über 40 Jahre hinweg mit großer Sorgfalt das Werksorchester aufgebaut und betreut. Wie es ihm eigen war, hat er auch stets das ganze Umfeld seiner Kapelle (Noten, Einbindung der Familienangehörigen, etc.) mit der nötigen Sorgfalt betreut. Er war der erste und einzige musikalische Leiter des Werksorchesters, über vier Jahrzehnte hinweg der treibende Motor und die integrierende Kraft, ohne die das Orchester nicht so lange und sicherlich nicht auf so hohem musikalischen Niveau bestanden hätte. Dies war seine ganz persönliche Leistung, die rückblickend nicht hoch genug gewürdigt werden kann.

Literatur

Horst Steinmetz – Armin Griebel, Das große Nordbayerische Blasmusikbuch. Oberpfalz, München 1990, S. 247.

Joseph Rappel, 25 Jahre Werksorchester Maxhütte-Haidhof, in: Festschrift 25 Jahre Werksorchester – 100 Jahre Werksfeuerwehr, o.O. 1973, S. 20–27.

Anmerkung:

Grundlage für die Biographie von Ludwig Pinzl war ein Gespräch mit Philomena Pinzl zur Lebensgeschichte ihres Mannes, das der Autor am 29.01.2002 in Burglengenfeld geführt hat. Auch Hildegard Kalinke, einer Tochter der Pinzls, sei für die Kooperation gedankt.